



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pariser Botschaften.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nur ein kleines Stück des Himmels erblickt, und die wunderlichen Zacken, die von der Decke herabstarren und durch das Wasser heraufschimmern, der stille, klare, und doch unergründliche Wasserspiegel, der in seiner Tiefe ein Geheimniß zu bergen scheint — Alles vereinigt sich zu einem einzigen Anblick.

In die Einsamkeit dieses geschlossenen Thals, an die Ufer der „Königin der Quellen“, floh Petrarca aus dem wüsten Treiben der päpstlichen Residenz „des westlichen Babylon“, von deren Ruchlosigkeit er ein abschreckendes Bild entwirft. Hier war, hart am Ufer, unter dem Schutz der Thalwinde sein Häuschen; nicht den Nymphen, sondern der heiligen Jungfrau wollte er darin einen Tempel errichten. Hier hoffte er die Gluth zu dämpfen, die ihn viele Jahre hindurch verzehrte, mit dem Gemurmeln der Sorge seine Leidenschaft in Schlaf zu lullen. Vergeblich, sie wurde nur heftiger, und machte sich nun in jenen Gedichten Luft, „über die ich jetzt“, so sagt er in einem in höherem Alter geschriebenen Briefe, „Scham und Reue empfinde, die aber von Denen, die mit derselben Krankheit behaftet sind, wie ich höre, mit größtem Beifall aufgenommen werden.“ Aber auch seine „Afrika“ hatte er hier begonnen, die ihm den poetischen Lorbeer eintrug, und er glaubte, hoffen zu dürfen, daß Baucuse bei Vielen nicht weniger durch seinen Namen, als durch die wunderbare Quelle berühmt sei.

Daß Petrarca's und Laura's Namen aus dem Gedächtniß des Volkes nicht schwinden, dafür sorgt die Speculation. Baucuse hat ein „Café de Pétrarque“, ein „Hôtel de Pétrarque et de Laure“ und eine Diligence, die von Lisle nach Avignon fährt, heißt sogar „la Laure Lisloise.“ Das vermeintliche Grabmal Laura's in Avignon haben die Bandalen der Revolution im Jahre 1794 zerstört. Eine Burgruine auf der Felswand des linken Ufers erklärte mein kleiner Savoyard für „le château de Pétrarque.“ „Et Laure y demeurait aussi“, setzte er hinzu, aber weiter wußte er mir keine Auskunft zu geben.

Pariser Botschaften.

Die neuen Zustände Frankreichs haben besonders viel Lehrreiches für die allgemeine Anschauungsweise der großen Massen in der modernen Gesellschaft. Das bezeichnende Merkmal der Jahrhunderte drückt sich in dem Gelingen des Decemberstreiks noch besser und deutlicher aus, als in der Februarrevolution selbst. Es fehlt der Patriotismus. Die Liebe für freies Selbstregiment, die antike Freiheitsliebe hat noch keine Wurzel im Volke. Die Lehre der Socialisten, der modernen nämlich, war keine Vorläuferin, noch weniger eine Ursache der socialmateriellen Bestrebungen, die sich in den letzten Jahren kundgegeben haben, sie war vielmehr eine Consequenz der in unsrer Zeit angeborenen Instincte und Grenzboten. I. 1852.

Begierden. Die Gestalt, welche die Revolution in Italien, Deutschland und Ungarn angenommen hatte, wenigstens in den ersten Phasen, beweist Nichts gegen obigen Satz. Zunächst waren auch dort sociale, das heißt socialistische Bestrebungen obenauf, indem auch dort eigenthumsrechtliche Erregenschaften für die Massen von der revolutionären Partei durchgesetzt wurden, und dann trat in jenen Ländern das Princip der unterdrückten oder verkürzten Nationalität hinzu, und der Kampf gegen eine fremde Herrschaft. Die materielle Seite der gesellschaftlichen Interessen hat alle anderen zum Schweigen gebracht, und so kommt es, daß Ereignisse möglich geworden, die noch vor einem Jahrzehend unmöglich schienen. Die Gleichgültigkeit, und folglich die Mitschuld der Massen an dem Staatsstreich Louis Buonaparte's hat auch nur in diesen Tendenzen unsrer Zeit ihren Grund; man übersah die Rechtsfrage, man ließ die moralische Seite jener ungeheuren That unbeachtet, man fügte sich nach beiden Extremen hin aus denselben Rücksichten und mit denselben Absichten. Die besitzende Klasse, die finanzielle Aristokratie wollte ihr nach den Verfassern der rothen, blauen und grünen Gespenster, nach den Predigten der am 2. December aus einander gesprengten Ordnungspartei im höchsten Grade gefährdetes Eigenthum retten vor den Socialisten, den Communisten, den Plünderern ohne Phrasen. Diese prangten auch später, das heißt nach dem 2. December, zum heilsamen Schrecken großer Kinder, und um den Pfeilern der ordnungsfanatischen Majorität zu beweisen, was sie bewirkt, und für wen sie gearbeitet, im *Moniteur* neben den rettenden Decreten der neuen Dynastie; im Lande und in der Wirklichkeit erfuhr, Gott sei es Dank, Niemand Etwas von solchen Gräulichkeiten. Also die hyperconservative Partei schlug sich zum Elysée, um zu erhalten und zu behalten. Die arbeitenden Klassen ließen es geschehen, weil sie mit Recht oder mit Unrecht socialistische, das heißt materielle Reformen: Erleichterung der Abgaben und eine vernünftige Vertheilung derselben von Louis Buonaparte erwarteten. Die Feinde der Revolution und deren Anhänger haben sich auf dieselbe Seite gestellt; leider haben sie ihre freiheitlichen Sympathien, diese mögen nun groß oder klein sein, ihren materiellen Instincten geopfert, und beide lassen sich ein Uebel gefallen, eine Schuldigung für die materiellen Bestrebungen der Zeit. Hieraus geht hervor, daß die Ideen, welche, wollte man dem Siegesgeschrei des politischen Philisterthums und der diplomatischen Elektriker trauen, für immer besiegt sind, vielmehr festere Wurzel in den Gemüthern der Massen geschlagen, und weder die Anhänger der revolutionären Ideen haben mit ihrer Verzweiflung, noch die Diplomaten mit ihrem Jubel Recht. Consequent ist blos die neue Preussische Zeitung, welche im Ereignisse vom 2. December eine Niederlage der Legitimität und aller damit verknüpften Interessen sieht. Die Autorität ist besiegt worden in der Person der gesprengten Versammlung und durch die aufgehobene Constitution; die Religion hat einen Stoß erlitten durch die offenbare Unterstüßung des Klerus einer That, die auf Meineid und Todtschlag beruht; die moralische Idee ist erschüttert worden, weil die Soldatenherrschaft, die in Europa Mode geworden, und in dem regierenden Generalstabe des Elysée ihren höchsten Ausdruck gefunden, keine Empfehlung der Monarchie sein kann, und auch die Monarchie nicht vorstellt, also den Glauben an diese nicht aufkommen läßt. Die Aristokratie, die Religion, die Autoritätsideen, das heißt der Glaube an eine wirkliche oder blos zugegebene Superiorität, an etwas Göttliches, ist der Furcht vor der rohen Gewalt gewichen. Der Socialismus ist nicht bekämpft, er ist vielmehr zur Herrschaft gekommen, und wenn auch nicht in der Gestalt eines philosophischen Systems der einen oder der andern weltverbessernden Secten, so doch in Gestalt eines Volkskaisers, welcher das Bewußtsein hat, daß das allgemeine Stimmrecht nicht immer in Be-

lagerungszustand gehalten werden könne, und daß es später erst gewonnen, nachdem es jetzt erzwungen und erpreßt wurde. Louis Buonaparte versteht sich vor der Hand mit der Rente, weil er sie eben braucht; er verkauft der hohen Finanz die Eisenbahnen und andere Güter des Staats, aber Nichts wird ihn hindern, später dieselbe Finanz mit Steuern heinzufuchen zu Gunsten der arbeitenden und ackerbautreibenden Klassen. Die Amortirung der Rente, die Progressivsteuer, Aufhebung gewisser indirecter Steuern müssen ins Leben geführt werden, Louis Buonaparte's Moniteur mag nun noch so viele Communiqués zur vorläufigen Beruhigung der hohen Finanz drucken. Die Armee wird ihrerseits auch bedacht werden müssen, die längst in der eigentlichen Bedeutung der napoleonischen Retrospectivität, die sich hier geltend macht, und die Revolution, die durch die Reaction in Frankreich auf dem Continente unterdrückt worden, wird durch die buonapartistischen Kriegsnothwendigkeiten wieder entflammt werden. Wie sich die Dinge immer gestalten mögen, ein solcher endlicher Ausgang ist unvermeidlich, und die große Frage bleibt blos, ob die Ereignisse den ganzen Kreislauf der ersten Revolution wieder durchmachen müssen, oder ob wir eine allgemeine Republik oder gar eine neue Einwanderung des Ostens in Europa zu erwarten haben. Keinesfalls ist ein Abschluß mit dem 2. December gefunden worden, und der provisorische Zustand Frankreichs erscheint als noch provisorischer, wenn er auf die allgemeinen Zustände Europa's angewandt wird. In keiner Epoche der neuern Zeit wäre demnach eine Coalition aller freiheitlichen Parteien und aller progressiven Elemente von so großer Wichtigkeit und Nothwendigkeit, als in diesem Augenblicke. Alle Männer, denen an der Erhaltung der Gesellschaft gelegen, müßten in einen Bund treten, um den ewigen Gedanken des menschlichen Fortschrittes zu retten und wenigstens von einer gewissen, gleichviel ob nahen oder fernen Zukunft nicht unvorbereitet gefunden zu werden. Nicht einzelne Interessen sollen als Vertreter der Gesellschaft mehr gelten, keine Klasse soll sich anmaßen, das Staatsleben zu resumiren; man soll von den Feinden lernen, und gegebene Tendenzen der Zeit, wie sich diese im Völkerleben äußern, gelten lassen, aber zugleich vernunftgemäß leiten und zum Besten der Freiheit benutzen, wie sie bisher zum Vortheile der Gewaltherrschaft ausgebeutet wurden. Das Gefühl der Menschenwürde und Ehrlichkeit ist noch stark genug in unsrer Gesellschaft, trotz der Untergrabung all dieser Ideen durch die moderne machiavellistische Staatswirthschaft, um auf dieser Grundlage den Rettungsbau der Zukunft versuchen zu können. Was jetzt in Frankreich vorgeht, beweist dies deutlich. Wir haben gezeigt, wie die extremsten Interessen dem Staatsstreich unthätig und gleichgiltig zugesehen, weil sie beide dadurch Vortheile hofften, oder doch keine Verluste befürchteten, und dennoch ist der Widerwille gegen das Unwürdige, Verbrecherische des Handstreiches so groß in aller Herzen, daß selbst die leichtbeweglichen Pariser, die allerservilste Bourgeoisie, über den Zwang hinaus Nichts zur Anerkennung der neuen Zustände thun. Gestern zum Beispiel, als am Vorabende der feierlichen Proclamirung des Präsidenten, sollte die Stadt erleuchtet werden, und siehe, trotz der officiellen Einflüsterungen gab es gerade Lämpchen genug, um die Finsterniß der Stadt zu zeigen — blos die Theater und einige Affecuranzgesellschaften, so wie die öffentlichen Gebäude waren illuminirt. Die kirchliche Festlichkeit ging eben so kalt und effectlos vorüber, wie Alles, was bisher versucht wurde, um den Enthusiasmus des Volkes zu wecken. Bei dem vielen Militair, das ausgerückt war, hatte die Ceremonie blos den Anschein einer Fortsetzung des soldatischen Gewaltstreiches vom 2. December. Es ist eine schneidende Ironie, wenn man mit diesen Erscheinungen, die sich keineswegs blos auf Paris beschränken, die fabelhafte Stimmenanzahl von acht Millionen zusammenhält. Der Schneider des Präsidenten,

dem zum Danke für seine Ergebenheit am 4. December das Gewölbe eingebrochen wurde, scheint das Lehrreiche dieser Zahl gefühlt zu haben, denn er kam gestern auf den genialen Gedanken, sie in Glasflämmchen illuminiren zu lassen. Wir wollen gar nicht davon reden, daß die Behandlung der Presse der beste Beweis dafür sei, daß man im Elysée sehr gut wisse, wieviel von diesen acht Millionen Zustimmungen zu halten sei. Die stille Opposition, die Verachtung, welche die gegenwärtigen Machthaber in der öffentlichen Meinung finden, sprechen sich täglich deutlicher aus, und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß mit den Adlern auf den Fahnen der Armee nicht auch die Kaiserkrone ihrer Asche wieder entstiegen sei. Bei der Uebung, welche die Administration gegenwärtig in Stimmen- und Unterschriftensammlungen hat, wird sie ihr Augenmerk wol bald auch auf imperialistische Petitionen gerichtet haben, und wir werden vielleicht die Merkwürdigkeit zu erleben Gelegenheit finden, daß Frankreich den Louis Napoleon süßfällig bitten wird, die Kaiserkrone gnädigst aus seiner Hand nehmen zu wollen. Vorläufig, da das Gegentheil noch nicht nachdrücklich genug befohlen und durchgesetzt wird, äußert sich die Stimmung der Franzosen bei jeder nicht controlirten Veranlassung ziemlich feindselig. So wurde im Vaudeville neulich eine Revue gegeben unter dem Titel: les premières armes de 1852, in welcher Buonaparte auf die servilste Weise gehuldigt wird. Das Publicum piffte, zischte und tobte so stark, daß die Regierung noch am selben Abend die Fortsetzung des Stückes verbot, weil im zweiten Acte eine völlige Apotheose der Familie Buonaparte vorkam. Die Kritik mußte berichten, daß das Stück total durchgefallen war, ohne von der Veranlassung auch nur ein Wort erwähnen zu dürfen. In der eigentlichen Gesellschaft sieht es für das Elysée noch trauriger aus, und zu keiner Zeit, so wie gegen keine Regierung haben so viele Coalitionen der guten Gesellschaft stattgefunden, als eben jetzt. Louis Buonaparte, welcher den Charakter des französischen Volkes kennt — diese Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen — fürchtet die so untergrabende Arbeit der Salons sehr, und Thiers' Entfernung hatte in seinem Talente für spitzige Epigramme ihren Hauptgrund. So weit nur der Arm der Regierung reicht, werden die Wigbolde bestraft, und Regnier von der Comédie française war nahe daran, wegen eines im Foyer gesprochenen scharfen Wortes ausgewiesen zu werden. Die geheimen Flugschriften, die lithographirten Satyren tauchen auch bereits auf, und wir werden wieder eine ganz neue Literatur aufzuweisen haben. Nicht minder bezeichnend für den Stand der Dinge ist der Umstand, daß in der Gesellschaft trotz der verschiedenen Anläufe, die von allen Seiten dazu geschehen, kein rechtes Interesse für geistige Zerstreuung und kunstförmige Genüsse durchgreifen will. Die Theater wie die Abendgesellschaften sind noch nicht so besucht, belebt und heiter, als man es nach dem Bedürfnis, nur vom politischen Alldrucke sich zu befreien, das Jeder fühlt und fühlen muß, glauben sollte. Die Gesellschaften sind Oppositionsvereine; man ersetzt sich durch gegenseitige Mittheilungen aus den politischen und diplomatischen Coulissen die Zeitungen, und man erscheint auch nicht gern an öffentlichen Orten, um ein Zusammentreffen mit Leuten zu vermeiden, denen man eben auszuweichen sucht. Was Napoleon bloß von den Legitimisten erlebte, das erfährt sein Neffe von den Legitimisten, den Orleanisten und den Republikanern. Viele, die vielleicht im Herzen froh sind, von der Angst vor einer Revolution wenigstens für einige Zeit befreit zu sein, zeigen dem Elysée ihre Zufriedenheit doch nicht, weil sie in ihren Neigungen und Sympathien zu tief verletzt sind. Louis Buonaparte sieht sich hierdurch nur um so ausschließlicher auf seine Generale verwiesen, und er wird seine buonapartistischen Zwecke nur um so rücksichtsloser verfolgen. Er wird sich nach Zusammensetzung des sogenannten neuen Parlamentes,

das bloß aus Hausdienern der buonapartistischen Interessen bestehen soll, einen eigenen Hof bilden, und dabei sich anstrengen, durch Bälle, Feste, Concerte und Aehnliches der Saison ungewöhnlichen Glanz zu verleihen. Durch die Circulation des Geldes und den hierdurch für die Pariser erwachsenden Profit sollen diese Krämerseelen vollends gewonnen und den Petitionen für's Kaiserreich zugewendet werden.

Oestreichs Isolirung.

Als Neujahrsgeſchenk für ihre Freunde im Kaiſerſtaate hat die öſtreichſche Regierung ein Patent publicirt, deſſen Bezeichnung auch dem entſchloſſenen Publiſtiſten Verlegenheit bereitet. Es iſt keine neue Verfaſſung — darüber iſt man in Wien lange hinaus —; es iſt auch kein neues Organisationsgeſetz, denn es iſt gar kein Geſetz, es iſt vielmehr eine kurze, faſt cavaliere Zuſammenſtellung von Regierungsanſichten, welche in der geſchäftsmäßigen Form von Paragraphen ausgeſprochen werden, und die Abſicht haben, ſich allmählich in Geſetze zu verwandeln, falls nicht Etwas dazwiſchen kommt. Einzelnes iſt charakteriſtiſch: Die Schwurgerichte werden aufgehoben, die Deffentlichkeit der Gemeinderhandlungen iſt abzuſtellen, die Stiftung von Majoraten und Fideicommiſſen zu befördern u. ſ. w. Dieſes merkwürdige Patent der „Grundsätze für organiſche Einrichtungen in den Kronländern des öſtreichſchen Kaiſerſtaats“ iſt von einem andern Patent begleitet, welches die Märzcharte auch formell aufhebt. Es iſt nicht ſchmerzlich, aber immerhin höflich, durch einen Todtſchein die Welt expreß zu verſichern, daß Jemand geſtorben iſt, der nie gelebt hat.

Das Intereſſe für öſtreichſche Einrichtungen iſt jetzt in Deutſchland, Süd-Deutſchland nicht ausgenommen, ein ſehr geringes. Ueberhaupt iſt die merkwürdige und bedenkſame Beobachtung zu machen, daß die innere Trennung Deſtreichs von Deutſchland um ſo größer wird, je mehr ſich das Miniſterium Schwarzenberg bemüht, die deutſchen Staaten unter Deſtreichs Hoheit zu concentriren. Alle diplomatiſchen Erfolge, alle militairiſchen Beſetzungen gelegener Punkte an den Nordküſten, alle Offerten für Handelsverbindungen, kurz alles Marſchiren und Intriguiren hat bis jetzt nur die Folge gehabt, zu ſcheiden und nicht zu verbinden. Ja gerade die gegenwärtige Regierung Deſtreichs iſt dazu beſtimmt, die Trennung zwiſchen Deſtreich und Deutſchland, deren Nothwendigkeit im Jahre 1848 zu ſpät gefühlt wurde, durchzuſetzen. Seltsames Schickſal! Das Parlament zu Frankfurt und die volksthümliche Reform auf geſetzlichem Wege gingen daran zu Grunde, daß die Majorität der Paulskirche die Nothwendigkeit der radicalen politiſchen Trennung zwiſchen Deſtreich und den deutſchen Staaten zwar ahnte, aber zu rechter Zeit zu fordern nicht den Muth hatte; und jetzt hat ein öſtreichſches Cabinet umgekehrt die dunkle, beängſtigende Empfindung, daß Deſtreich ſich mit Deutſchland vereinigen muß, um zu beſtehen, aber ſeine Grundsätze und die Verhältniſſe erlauben ihm nicht, dieſe Vereinigung verſtändig und energiſch anzubahnen, und wie das Parlament von Frankfurt, wird auch der Todſeind deſſelben, das Cabinet Schwarzenberg, an dem Verhältniſſe zwiſchen Deutſchland und Deſtreich zu Grunde gehen.

Im Jahre 1848 und 1849 war die politiſche Trennung der deutſchen Staaten und Deſtreichs vielleicht dadurch durchzuſetzen, daß die Deputirten Deſtreichs von der Paulskirche ausgeſchloſſen wurden. Im Jahre 1852 wäre die Vereinigung Beider nur dann möglich, wenn die k. Regierung im Stande wäre, den Kaiſerſtaat für